



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Des Vaters Grab.

Der Sohn des Glück's, vom Glück verzogen,  
Das ihn umringt mit Ueberfluß,  
Schwimmt leicht dahin auf seinen Wogen,  
Sucht und erschöpft den Genuß.  
Doch die als freundliche Begleiter  
Belehrend, warnend ihm genaht,  
Verbannt er stolz von seinem Pfad,  
Geht ohne Glaub' und Weisheit weiter.

Da rauben ungetreue Hüter,  
Der eignen Thorheit wilde Brut,  
Den Ueberfluß, die reichen Güter,  
Und ach! es sinkt der schwache Muth.  
Von Glück und Weisheit nun verlassen,  
Ergreift die Verzweiflung ihn;  
Er will die Welt, sich selber flieh'n,  
Er muß die Welt, sich selber hassen.

Ihm fehlt die Kraft, still zu ertragen,  
Was seine Thorheit selbst verbrach,  
Fruchtloser Neue wilde Klagen,  
Der Armuth ungewohnte Schmach.  
Da treibt mit aufgeregten Sinnen  
Verzweiflung ihn zu Raub und Mord;  
Es reißt ihn unaufhaltsam fort,  
Durch Mord das Leben zu gewinnen.

Es fiel der Streich, von seinen Händen  
Getödtet liegt der Fremdling da,  
Und gierig sucht er zu entwenden,  
Was er an Gold und Reichthum sah.

Dann fürmt er mit dem Kainzeichen  
Hin durch die wild empörte Nacht,  
Dem Aug', das über Sternen wacht,  
Dem innern Richter zu entweichen.

Des Geistes und des Körpers Kräfte  
Ermatten endlich, und er sinkt,  
Zu ruh'n vom blutigen Geschäfte,  
Hin, wo ein Stein im Dunkel blinkt.  
Da krächzt den Morgenruf ein Rabe,  
Der über Gräber langsam fliegt,  
Und weh! der blut'ge Mörder liegt  
Auf seines frommen Vaters Grabe.  
E. Richter.

Leben und Wehen.

(Fortsetzung.)

Die Folge des Goldregens, mittels dessen Pauline das Fräulein Fahlwangen für jene herbe Täuschung entschädigte, hatte dieser zu neuen, meist rosenfarbigen Feierkleidern geholfen und sie zur Schönen a posteriori gemacht. Höchst unwohl, sah Babette heute mit Schmerz der beneideten, zu einem großen Thee waltenden Frau von Parlow nach, befahl, von Aengstien und Todes-Gedanken bedrängt, dem alten Niesemann, ihr vor der Hand zur Seite zu bleiben und die Fertigung des Nachtsäckchens, mit welchem sie den gelübten Stricker beschäftigte, im Zimmer fortzusetzen. Den Trübsinn der Kranken erhöhte der plötzlich erfolgte Tod ihres Nachbarn, des Pfastersehers, vor dessen



Wohnung die Currende jekt das Lied ansimmte: „Mein Gott, ich seufze nach dem Ende, hier find' ich nichts als Eitelkeit etc.“

Das müßte ich lügen! erlaubte sich Niesemann zu bemerken: denn die Endschafft kommt wohl ohne unser Gebet, aller Anfang aber ist schwer, sagt das Sprüchwort; und so wird es wohl auch jenseits lauten. Hier, zum Exempel, lebe ich unter guten Freunden, wo das Wort nicht auf die Goldwage gelegt wird, dort gleichsam unter lauter vornehmen Herrschaften, unter Engeln und Heiligen, unter Singen und Beten, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! und an ein irdisches Plaisir ist nicht zu denken.

O, der Einfalt! entgegnete das Fräulein: ahnet Ihm denn nicht, daß Er und seines Gleichen, wenn sie übrigens im Glauben verscheiden, wie aus einem wüsten Bierrausche erwachen, den Kegelschub, die Fleischelust und jedes elende Sinnenpiel für Noth achten und so wenig als der erste ungefallene Mensch nach rohen Späßen, Leckerbissen, gemeinen Aneiden und allem, was jetzt Euern alten Adam kitzelt, Verlangen tragen werden? Was thierisch an Ihm war, bleibt ja dahinten, die sogenannte Psyche aber kehrt in den engelhaften Stand der Unschuld, in das verlorene Paradies zurück, um das Er, gleich uns Allen, durch das leidige Gelüsten der ersten Ahnfrau gebracht ward und welches kein Freigeist sehen wird.

Und von Rechts wegen! fiel Niesemann ein: die sind mir selbst ein Grauel, und kommt der Tod, ergreifen sie gewöhnlich das Hasenpanier und laufen blindlings in die Hölle. Da lobe ich mir den frommen Balzer! der pflastert nun nicht mehr! Zwischen Lämmern, Engeln und Gerechten sitzt er, verjüngt und renovirt, unter dem schattigen Lebensbaume wie ich, so Gott will, neben Ithro Gnaden, wenn unser Stündlein geschlagen hat.

Warum neben mir? fragte Babet geärgert. Auch dort, wie diesseit, wird sich das Gleichartige zusammenfügen, denn Rang und Stand sind ja von Gott verordnet, sie gelten selbst im Himmelreiche, wo die Heiligen unter den Engeln stehen, die Erzengel bei den voranwallen und diese dem zu Folge, wenn der Ausdruck erlaubt ist, die haute volée bilden, an welche sich der verklärte Adel reiht. Er aber findet in Elysiums Gefilden, was ihm hienieden zur Seite ging. Musterhafte Dienstboten, welche ihre Herrschaften auf den Händen trugen — Stallbediente, die den Hafer eher aus eigenem Beutel kauften, als sich bei den Pferden zu Lische baten — Köchinnen, welche die

Klatscherei wie die sündlichen Schwenzel, Pfennige verschmähten — Kammer- und Dienstmädchen, die als unbefleckte Jungfrauen in das Braut- oder Sterbebett traten — pflichtgetreue, vom Morgen bis zur Nacht geschorne Hof-, Bett-, Ballet- und andere Meister, die sich, trotz dem rastlosen Diensteifer, für unnütze Knechte hielten und tausend Aehnliche, neben denen unser Niesemann, selbst in der Ewigkeit, als ehemaliger Tagedieb und fauler Bärenhäuter erscheinen wird.

Es ist die Frage, sagte er: mir hat es früher weder am Glauben noch am Willen gefehlt, und stand des Vaters Armuth nicht dazwischen, so hätte ich geistlich studirt und wäre vielleicht statt des melkernden, gemeinen Schafes ein ungemeiner, venerirter Hirt geworden. Wer sieht mir es wohl an, daß ich einst als Feld-Cantor und Vice-Corporal der Landwehr für unsern Herrn Regiments-Prediger das Wort führte? Im Traume zwar, doch hätte meine Predigt, ohne Ruhm zu melden, wohl auch den Druck verdient. Genug, es war ein sonnenheller, wunderschöner Sabbath, das Regiment bewachte zunächst der großen, auch nur im Traumlande zu findenden Stadt, und schloß bereits den Kreis zum Gottesdienste, als derferkrankte Gottesmann, mich abseit ziehend, sagte: Ich bin malade — mir brummt der Kopf — verrete Er mich! Mein Conzept ist leider! nicht lesbar, der Text desselben aber „Lieben, leiden, sterben!“ und über den verhandelt Er.

Zu Befehl! sprach ich, die Hand an den Djafo legend, machte Kehrt Euch! stand plötzlich vor den Trommeln, die im Kriege auch zur Kanzel dienen, bemerkte viele Herren und Damen, die aus der Stadt gekommen waren, sich gleich uns unter freiem Himmel zu erbauen, wurde laut und rief:

So liebt Euch doch, Ihr guten Leuten und so weiter; auch drang die Rede schnell zum Herzen, denn ich deutete das Liebenswerthe an. Liebet, sagte ich, zum Exempel die Groß- und Stiefs- und Schwiegermütter, als ob sie Euere süßen Sponsen, und diese dagegen, als ob sie Euere leiblichen Schwestern wären — Euch selbst endlich wie einfältige oder verwilderte Brüder, die der ältere im Auge halten muß.

Die fremden Damen sahen mildselig auf den großen Offizier-Kreis, die fremden Herren nachdenklich zu mir auf und ich ging nun auf's Leiden über und brachte ein heimgegangenes Geschwisterkind zur Sprache, welches meine früheste Gespielin war. Das liebreizende, lammfromme, engelhafte Friedollinchen mußte



## Nach Martial.

De leonum et leporum: Ep. XX. L. de spect.

Du fliehst des Löwen Schlund, Du darfst der Ruhe  
trauen,Sein weiter Rachen schon Dich, als zu kleines  
Wild;Ein breiter Rachen nur paßt für die großen Klauen,  
Und mit so wenig Blut wird nicht sein Durst  
gestillt.Der Haas ist Hundes Beut', nicht für den Schlund  
des Leuen,So darf ein Dacisch Kind des Cäsars Pfeil nicht  
scheuen.Bescheid'ne Furcht sey mir bei Schwachen auch  
gepriesen,Des Tages Dreistigkeit ist selten ohne Lück':  
Pygmäen dehnen sich in unsrer Zeit zu Riesen,  
Und Unverschämtheit ringt oft siegend mit dem  
Glück.

Distling.

## Wolfgang Menzel und — noch ein Vock.

In dem literar. Notizenblatte Nr. 9. zur diesjäh-  
rigen Abendzeitung wird erzählt, wie W. Menzel bei  
Gelegenheit einer Recension der „Tunisiäs“ von Pyr-  
ker ein Vöcklein erlegt habe. Aber er hat, wenn er  
bei dieser Gelegenheit die Worte so, wie der Bericht-  
erstatter des Vöckleinschusses im liter. Notizenbl. sie  
mittheilt, gesagt hat, bei derselben Gelegenheit noch  
einen andern Vock geschossen. Er hat nämlich, un-  
ter jener Voraussetzung, im Morgenblatt-Literaturbl.  
1833. 99. gesagt: „Pyrker gleiche in vieler Bezieh-  
ung dem edlen portugiesischen Dichter Camoens, der  
die Thaten Vasco de Gama's in Indien besungen  
habe, nachdem er ihn dahin begleitet  
hätte.“ Aber Camoens hat Vasco de Gama gar  
nicht nach Indien begleiten können, da, wenigstens  
nach den gewöhnlichen Annahmen, Gama im Jahre  
1497, und dann noch einige Mal, nach Indien ses-  
gelte und dort 1524 starb, Camoens aber um diese  
Zeit erst geboren wurde.

Nur der Wahrheit hat, wenn diesem allen so ist,  
die Ehre, die ihr gebührt, widerfahren sollen; im Ue-  
brigen aber nichts für ungut, und — schon Seneca  
hat gesagt:

„Nullum magnum ingenium sine aliqua de-  
mentia fuit!“

R.

schon im neunten Jahre und nach langen Qualen  
sterben, weil es aus dem Fenster des brennenden  
Hauses sprang und theils versengt und theils zerschla-  
gen, zu Boden fiel. Ich schilderte nun ihre himmli-  
sche Geduld, ihr rührendes Hinscheiden, ich pries die  
Todten selig, da keine Qual sie ferner anrührt, und  
plötzlich stand die Berewigte an meiner Seite. Sie  
hielt den Palmzweig in der Hand, welchen ihr eine  
wohlhabende Pathe auf den Sarg gelegt hatte, trug  
auch den weißen Rosenkranz, den ihr die trostlose  
Mutter durch's Haar flocht, und bedeckte mit den er-  
hobenen Engelschwingen meine thranenden Augen.  
Da rollten die Trommeln lauttönend durch einan-  
der und ich erwachte; doch wenn es Gott gefällt, so  
sucht sie mich in meinem letzten Stündlein wieder  
heim und trägt den vorgeblichen Tagedieb und Bär-  
renhäuter auf jenen Flügeln in das Freudentreich.

Ich will es Ihm wünschen! sagte Babet theils  
bewegt, theils verstimmt: doch kann Ihn diese Zuver-  
sicht leicht zu der fleischlichen Sicherheit verleiten;  
jetzt aber hole Er ein Theater-Billet, denn der Bam-  
pyr wird gegeben und ich liebe das Grausliche.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Das Amazonenkleid.

Die entstellende, geschmacklose Mode der Reif-  
röcke kam, wenigstens in den großen Städten, ge-  
gen das Jahr 1760 außer Cours. Statt ihrer schlich  
sich eine andere ein: Amazonenkleidung ge-  
nannt, die ziemlich männlich ausfab und einen Hut  
zur Bedingung machte. Allein mit dem Hute fiel  
auch allen Damen der Gedanke ein, daß sie reiten  
müßten, und so sah man sie trotz einem Kürassier tra-  
versiren und galoppiren; man hörte sie von Carrière  
und Trabe und Caracol sprechen, daß man eine Da-  
mengesellschaft leicht mit einem Kreise von Pferde-  
bändigern verwechseln konnte. Es schien sich in jener  
Zeit die Fabel des Plinius zu erneuern, welcher von  
Männern erzählt, die zu Frauen geworden wären,  
und von Frauen, die sich in Männer verwandelt hät-  
ten, denn die süßen Herren trugen damals Schmink-  
pflasterchen, sie waren geschminkt, sie hatten ein De-  
gelchen, mit porzellanenem Gefäßchen an der Hüfte und  
liebäugelten so ihrer Dame nach, wenn diese sich auf  
dem wilden Springer herumtummelte.

\* r.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz; Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Fortsetzung.)

Nun, Plätze waren genug bei uns, aber wenig besetzte! Wo diese Künstler sonst in benachbarten Städten hinkamen, in Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Frankfurt — huldigte man diesem Muse, und sie konnten mehre besuchte Concerte, zur Ehre und zum höchsten Kunstgenusse des Publikums, geben. Aber freilich an der Seine, der Donau, dem Rhein, Main und Neckar ist der Geschmack ein anderer als an dem Darm! Auch ist den armen Anwohnern der Quellen dieses Flüsschens nicht zuzumuthen, jedem Concertgeber ohne Auf seine kostbare Zeit und Guld den zu opfern. Aber Künstler, welche den Ruhm deutscher Musik und Kunst im Auslande verbreiten und mit Enthusiasmus anerkannt werden, sollten doch wenigstens von Familien Unterstützung erwarten können, welche Geld in der Kasse und Kunstliebe und Urtheil wenigstens auf der Zunge haben. Wer aber freilich in sein dilettantisches „di tanti palpiti“ verliebt ist, dem ist künstlerische Größe großen Styls drückend, dafür hat er Kraft und Maß der Würdigung verloren. Wie könnte er sein liebes Selbst so aufopfern und es in einem fremden Ganzen verlieren wollen? Er würde es nicht bewundern, daß die vier Arme jener ächten, seltensten Künstler nur eine musikalische Macht sind. Keiner herrscht da dem Andern vor, nur in dem Ganzen und durch das Ganze will sich Jeder geltend machen. Jeder gibt die vollkommene Reinheit, Genauigkeit, Fülle und Fertigkeit seines virtuosen Spieles für die Wirkung des Ganzen, welches von einem Geiste belebt und beseelt scheint. Der Ausdruck und Charakter der Composition wird mit einer Leichtigkeit und Klarheit gegeben, mit einer ätherischen Zartheit und wieder durchdringendem Feuer vergeistigt, daß, je länger je mehr, das Entzücken höchster Befriedigung steigt. Vor allen waren es Beethovens Ländchen, deren ideale Ausführung die wenigen begeisterten Zuhörer zum Enthusiasmus hinriß.

Wenn nun etwa sein einseitiger Geschmack gerade für diese Gattung nicht zur Theilnahme treibt, den müßte seine allgemeine Achtung für die Kunst an sich bestimmen, für den müßte es eine Ehrensache seiner Stellung in der Reihe der Reichen und Kunstliebenden, in der Gesellschaft, dem Staate u. s. w. seyn, überall dem hier so dürftigen, öffentlich-geselligen Leben der Kunst und Wissenschaft, nach Kräften zu Hilfe zu kommen. Stets hört man die Klage über das Zurückschreiten darin, über Verfall der Kunst, des Geschmackes und Urtheils; die wenigsten unserer Reichen, gebildeten und kunstsnigen Familien zeigen aber reges Interesse und einigen Eifer, sobald sich die Gelegenheit bietet. Niederreißen ist leichter und schneller gethan als aufbauen! Ist es daher ein Wunder, wenn wir zurückschreiten? Wer soll denn etwas für die Bildung, den Genuß, den Erwerb, die Ehre und die Erhaltung des alten Kunstrufes von Darmstadt thun, wenn jene nicht Mittel und Ansehen beisteuern? Kann der Hof allein Alles thun? Muß er nicht ermüden, im Willfahren und Geben, wenn er sieht, daß alle die lau und gleich-

giltig sind, welche gerade durch seine Gnade der Vortheile unzählige und der Mittel viele haben, welche vor Allen durch ihre Stellung verpflichtet wären, das öffentliche Leben der Wissenschaft, und Kunstbildung zu unterstützen, um so in dem Gefühl dankbarer Liebe und Ehre die Würde ihres gütigsten Fürsten, welcher seinen Beitrag nie versagt, vertreten zu helfen. — Doch wir wollen unsere schwachen Seiten fallen lassen und mit Wohlgefallen unsere starken betrachten:

Erstens die Politik! — Ueber den Erfolg unserer Ständeversammlung läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen; nur so viel ist gewiß: das Zünglein der hin und her schwankenden Wage steht nicht in der Mitte.

Zweitens, Wohlthätigkeit! — Die Kleinkinderschule besteht nicht allein fort und fort, sie gedeiht auch immer mehr durch steigende Theilnahme, so daß die Anzahl der Ausgenommenen stets vermehrt werden kann. J. K. H. die Großherzogin beehrte kürzlich die Schule zum ersten Mal mit Ihrem Besuche, wohnten dem Mittagessen der Kleinen und einer Unterweisung in den ersten Elementen des Unterrichtes bei, überzeugten sich von der Zweckmäßigkeit der ganzen Einrichtung und von dem besten Erfolge der unermüdeten, verdienstvollen Leistungen der Aufseherin und des Lehrers.

Drittens, Musikverein für Dilettanten. Leider scheint er nicht mehr zu den ganz starken Seiten Darmstadts zu gehören. Spricht man doch schon wieder von der so gemeinnützigen Vereinigung dieses Institutes mit der „vereinigten Gesellschaft“ als einer sehr ungewissen Sache, sucht das Interesse dafür nichts weniger als zu vereinigen, ja für den Singverein überhaupt zu schwächen. Obgleich heut zu Tage der Dilettantismus aller Orten zur Leidenschaft geworden ist, so ist der Egoismus doch eine noch weit größere. Die letzten Concerte müßten billig den Gemeingeist von neuem erwecken. Durch Aufführung einer Messe von Andrá und von Mozart's Hymne: „Preis Dir, Gottheit“, hat der Verein einen wiederholten Beweis abgelegt, welches würdige Ganze, Talente und Fleiß von einem so vorzüglichen Director als Herr Kammerfänger Hähle ist, geleitet, zu leisten vermögen. Wäre bei uns nicht Alles auf Sand gebaut und dem rücksichtslosen Spiele der Winde preis gegeben, fehlte hier nicht jedem gewichtigen Werke dieser Art feste Grundlage und starker Schutz, wie es sich in Stuttgart u. s. w. findet, so würden wir auch von dieser Anstalt das Erfolgreichste hoffen können, denn an Mitteln und Talenten fehlt es nicht.

Ein interessantes Schauspiel war für Darmstadts Bewohner, welchen jede Freude, die der geliebten Erbgroßherzogin Mathilde wird, eine eigene Genugthuung ist, — der Durchzug eines aus Griechenland zurückkehrenden k. bayer. Regiments. Von dem Walle des Schlosses sah der Erbgroßherzog mit seiner Gemahlin dem Einzuge der Krieger zu, welchen viele Tausende entgegengezogen waren, und die nun, von dem Gedränge aller Stände umwohrt und begrüßt, unter militairischer Musik feierlich vor dem Schlosse aufmarschirten.

(Der Beschluß folgt.)